

So verbessern Sie Grünland auf Trockenstandorten

In Franken begrenzen die knappen Niederschläge die Wiesenerträge. Wie Sie das Grünland dort optimal nutzen und welche Mischungen passen, erläutert Dr. Stephan Hartmann, LfL.



Foto: Höner

Der Striegel mit einem aufgesetzten Säbock eignet sich gut für die Nachsaat von Grünlandflächen.

Auch in Nordbayern sind die meisten Futterbaubetriebe flächenknapp und dringend auf hohe Erträge und gute Futterqualitäten von ihren Grünlandflächen angewiesen. Doch die Bewirtschaftung der Wiesen und Weiden gestaltet sich dort schwieriger als in Südbayern.

Trockenheit kostet Ertrag. Beim fränkischen Grünland handelt es sich meist um Flächen, die zu nass, zu trocken, zu tonig, zu flachgründig, zu hängig oder zu unförmig für den Ackerbau sind. Typische Standorte sind Fluß- und Bachauen, Überschwemmungsgebiete, tonige oder staunasse Schwarzjura- und Keuperböden sowie trockene Hanglagen.

Für Franken typisch ist das Auftreten von sogenannter Vorsommertrockenheit. Sie führt dazu, dass der zweite, und oft auch der dritte Schnitt faktisch Pflegeschnitte ohne oder mit geringem Ertrag sind. So liefert der erste Grünlandaufwuchs oft bereits die Hälfte des gesamten Ertrages, während die Folgeschnitte unsicher sind und zu starken Ertragsschwankungen führen.

In Franken zählen damit drei bis vier Grünlandnutzungen schon zur intensiven Bewirtschaftung. Limitierender Faktor ist hierbei die Wassermenge im Jahr bzw. dessen Verteilung in der Vegetation. Dadurch haben in den Beständen Obergräser grundsätzlich eine größere Bedeutung und die Grasnarben

sind deutlich weniger dicht als im bayerischen Grünlandgürtel, in dem vier bis fünf Schnitte verbreitet sind.

Jedoch ist kleinräumig bei guter Wasserversorgung („Grundwiesen“) eine ähnlich intensive Nutzung nachhaltig möglich. In diesen Fällen gleichen sich die Bestände denen in Südbayern an und man findet oft höhere Anteile an Deutschem Weidelgras.

Die Landwirte nutzen die Flächen, die sie zur Erzeugung bester Qualitäten brauchen, also möglichst intensiv und frühzeitig. Die übrigen Grünlandflächen bewirtschaften sie meist extensiver über Vertragsprogramme.

Die wichtigsten Arten im fränkischen Grünland waren Wiesenfuchschwanz, Glatthafer und Knautgras, gefolgt von Gemeiner Rispe. Die Weidelgräser „Lolium hybridum“ und „Lolium perenne“ folgten erst auf den Plätzen sechs und sieben. Das häufigste Kraut war der Wiesen-Löwenzahn und die häufigste Leguminose der Weißklee.

Nutzung intensivieren? Was kann man konkret tun, um Grünland auf diesen Standorten zu verbessern? Es stellt sich die Frage, ob eine intensivere Nutzung – in der Regel der Übergang von drei zu vier Schnitten – auf Grund der Wasserversorgung und -verteilung nachhaltig machbar und sinnvoll ist.

Ist dies nicht der Fall, sind in der Regel Mischungen mit hohen Anteilen an Deutschem Weidelgras nicht sinnvoll. Denn dem Weidelgras fehlt dann der Bestockungsreiz zur Narbenbildung.

Für diese Standorte empfiehlt die Offizialberatung für Neuansaat je nach Boden die artenreichen Mischungen D1 bzw. D2 aus der Liste der „Bayerischen Qualitätssaatgutmischungen für Grünland (BQSM)“. Beide Mischungen eignen sich für Wiesen mit mittlerer Intensität, wobei D1 auf trockene und D2 auf mittlere bis frische Standorte passt.

Bei diesen Mischungen ist der Wiesenschwingel der Hauptmischungspartner und wird durch Wiesenlieschgras, Wiesenrispe, Rotschwingel und Knaulgras ergänzt. Nur die D1-Mischung enthält auch Deutsches Weidelgras.

Bei Standorten, die in den meisten Jahren vier Schnitte ermöglichen, sind die Leitarten der Neuansaatmischungen Wiesenrispe, Deutsches Weidelgras, Wiesenlieschgras, Knaulgras, Fuchschwanz und Weißklee.

Passt die Zusammensetzung des Bestands nicht, sollte man zuerst nach den Ursachen suchen. Eine zu späte Nutzung kann z. B. zu einem hohen Trespenteil führen, ein ungünstiges Düngungsmanagement fördert in trockenen Lagen Tiefwurzler wie Doldenblütler, Ampfer oder Quecke. Eine erfolgreiche Nach- und Neuansaat beseitigt zwar das Symptom, aber nicht die Ursache.

Um den Saaterfolg abzusichern, muss man somit auch die Bewirtschaftung an den jeweiligen Standort anpassen. Einzelbetriebliche Beratung bieten hierzu in Bayern die Erzeugerringe in Abstimmung mit den Ämtern für Landwirtschaft und der LfL.

Weidelgras statt Gemeiner Rispe

Patrick Leidenberger aus Mittelfranken hat eine Problemfläche mit einer Weidelgrasmischung erfolgreich saniert.



Foto: Dorsch

Berater Manuel Gögelein (links) gab Patrick Leidenberger Tipps zur Nachsaat.

Gut 600 ml Niederschläge pro Jahr, Vorsommertrockenheit und sehr wechselnde Bodenarten auf 430 m über dem Meeresspiegel: Milchviehhalter Patrick Leidenberger aus Geslau im Landkreis Ansbach wirtschaftet auf einem Standort, wie ihn viele seiner Berufskollegen in Nordbayern vorfinden.

Etwa ein Drittel seiner Flächen sind Grünland. Es befindet sich dort, wo Ackerbau nicht möglich ist, z. B. in staunassen Lagen. Weil er einen hohen Viehbesatz hat, bewirtschaftet er auch diese Flächen intensiv. „Wir peilen vier Schnitte mit hoher Qualität an“, erläutert der junge Unternehmer.

Er zieht deshalb den 1. Schnitt in die letzte April- bzw. 1. Maiwoche vor und

Neuansaat nach dem 3. Schnitt

Trotz des höheren Witterungsrisiko hat sich Thomas Mauer aus dem Steigerwald für eine Neuansaat entschieden.

Thomas Mauer (links) und Manuel Gögelein sind mit dem Erfolg der Nachsaat zufrieden.



Foto: Dorsch

Thomas Mauer aus Geiselwind im Landkreis Kitzingen hat sein Grünland zweigeteilt. Auf den schweren Standorten macht er in der Regel vier Silageschnitte. Das ist nicht immer möglich, obwohl er mit 750 ml für fränkische Verhältnisse viel Niederschläge hat. Aber im Juni und Juli ist es oft sehr trocken. Die Wiesen auf flachgründigeren Böden nutzt der Milchviehalter für die Heugewinnung und schneidet diese dreimal.

Einige seiner Intensivwiesen sind jedoch so stark verunkrautet, dass Ertrag und Qualität leiden. 2015 hat Mauer eine Teilfläche von 1,5 ha einer 2,5 ha großen Wiese neuangesät. Den Bestand dominierten mit 20 bis 30 % die Gemeine Rispe und mit 30 % Kräuter wie Wiesenkerbel, Bärenklau, Ampfer und Hahnenfuß.

1,5 kg Glyphosat: Nach dem 3. Schnitt, behandelte er die Fläche zunächst mit der höchst zulässigen Menge von 1,5 kg/ha Glyphosat. „Wenn chemisch behandelt wird, dann mit der vollen Aufwandmenge“, empfiehlt LKP-Berater Manuel Gögelein.

Nachdem sich der Bestand gelb gefärbt hatte, überfuhr Mauer die Fläche einmal mit einer Kombination

aus Kreiselegge und Doppelscheibensäuger. Die Egge war auf 2 bis 3 cm Tiefe eingestellt und die Sämaschine hatte 15 cm Reihenabstand. Die Saatmenge betrug 36 kg/ha. Anschließend walzte er die Fläche mit einer Cambridge-Walze an, wobei er den Striegel hochstellte.

Intensiv mit wenig Weidelgras: Er wählte die Intensivmischung W1b für weidelgrasunsichere Standorte. Die Leitgräser sind hier Wiesenschwingel, Deutsches Weidelgras und Wiesenlieschgras. Hinzu kommen Wiesenrispe, Knautgras und Weißklee.

Der Landwirt hatte Glück, dass es danach ausreichend regnete und die Saat gut aufging. „Bei der Neuansaat ist das Witterungsrisiko größer, aber wenn das Wetter mitspielt, hast einen sicheren Erfolg“, sagt Mauer.

Bereits im Folgejahr hatte er etwas mehr Masse und eine deutliche bessere Qualität als auf der nicht sanierten Teilfläche. „Die Maßnahme war richtig, und ich werde weitere Standorte neuansäen“, so Mauers Fazit.

Wegen des großen Reihenabstands will er künftig die Saatmenge teilen und ein zweites Mal überkreuz säen, damit die Fläche zwischen den Reihen schneller schließt. -do-

verzichtet auf Ertrag. Dafür reicht das vorhandene Wasser im Boden in der Regel noch für den 2. Schnitt.

Gemeine Rispe kostet Ertrag. Das Problem seiner Bestände ist die Gemeine Rispe, die sich in etlichen Wiesen breit gemacht hat und Ertrag und Qualität kostet. Berater Manuel Gögelein vom Erzeugerring Mittelfranken hat dem Landwirt deshalb geraten, eine besonders betroffene Fläche entlang eines Bauchlaufs zu sanieren.

Mitte August 2015, etwa eine Woche nach dem 3. Schnitt, hat Leidenberger durch fünf Überfahrten mit einem 6 m breiten Grünlandstriegel mit 8 mm starken Zinken die Gemeine Rispe aus der Narbe gelöst. Nach der dritten und nach der letzten Überfahrt hat er die herausgerissenen Pflanzen geschwadet und anschließend mit dem Ladewagen abgefahren. „Ohne das Zwischenschwaden schwimmt der Striegel auf den herausgerissenen Pflanzen und zeigt keine Wirkung mehr“, begründet der Landwirt das zweimalige Schwaden.

Der Zeitpunkt muss passen! Damit die Sanierung überhaupt Erfolg hat, muss man den richtigen Zeitpunkt dafür treffen. „Der Boden sollte genau so feucht sein, dass sich die Rispe mit ihrer Wurzel aus dem Boden löst“, erläutert Berater Gögelein. Sein Tipp lautet: „Wenn man mit dem Daumen und Zeigefinger an den Blättern der Rispe rupft, muss sich die ganze Wurzel aus dem Boden ziehen lassen.“

Nach dem Abfahren des Rispenchwads hat Leidenberger die Fläche sofort mit dem Aufsatz auf seinem Einböck-Striegel nachgesät. Die Verteilung erfolgt dabei pneumatisch über vier Särohre, die jeweils ein 1,50 m breites Striegelfeld abdecken. Anschließend walzte er das Saatgut mit einer Cambridgewalze an, damit es besser keimt.

Der Landwirt entschied sich für eine Saatmischung für Wiesen mit hoher Intensität (W-N), die aus 22 kg Deutschem Weidelgras und 2 kg Weißklee besteht. Dabei wählte er Weidelgrassorten mit unterschiedlichem Reifeverhalten, um eine hohe Schnittflexibilität zu



Die komplette Tabelle mit allen von der staatlichen Beratung in Bayern empfohlenen Qualitätssaatgutmischungen für Grünland finden Sie unter www.topagrar.com/Heft+

ermöglichen. Zudem sind die Sorten robust gegen Auswinterung.

Berater Gögelein empfiehlt, die Saatmenge an den Lückenanteil anzupassen: „Wenn dieser mehr als 50% beträgt, dann sollte man über die bei Nachsaat üblichen 24 kg/ha hinausgehen.“

20 bis 25% Mehrertrag: Weil es ausreichend regnete, ging die Nachsaat gut auf. Ende Oktober, rund neun Wochen nach der Saat, mähte und silierte er den Aufwuchs. Bereits im Folgejahr lieferte die nachgesäte Fläche eine überdurchschnittliche Ernte. „Der Mehrertrag gegenüber vergleichbaren Standorten dürfte bei 20 bis 25% liegen“, schätzt Leidenberger.

Er geht davon aus, dass die Maßnahme nachhaltig wirkt. Denn die Artenszusammensetzung hat sich positiv entwickelt. Die Gemeine Rispe ging von 25 bis 30% auf 3% zurück, während das Deutsche Weidelgras von 10 bis 15% auf ca. 25% zulegen konnte. Zugunommen haben auch Bastardweidelgras, Wiesenschwingel und Knaulgras.

Trotz der Gesamtkosten von rund 400 €/ha für Saatgut, Maschinenkosten



Foto: Bedenik

Je mehr die Rispe ausgestriegelt ist, um so erfolgreicher ist die Nachsaat.

und Arbeit hat sich die Maßnahme aus Leidenbergers Sicht gerechnet, so dass er jetzt weitere Problemflächen sanieren will. Die Maßnahme will er dann wieder nach dem 3. Schnitt durchfüh-

Schnell gelesen

- Wegen der knappen Niederschläge zählen in Franken drei bis vier Schnitte zur intensiven Nutzung.
- Auf feuchten Standorten sind auch Weidelgras-betonte Saat-Mischungen sinnvoll.
- Ansonsten sollte man Mischungen mit Wiesenschwingel, Lieschgras und Co. den Vorrang geben.
- Idealer Saatzeitpunkt ist die zweite Augushälfte nach dem 3. Schnitt.
- Bei mechanischer Bekämpfung der Gemeinen Rispe mit dem Striegel sind mindestens drei Überfahrten nötig.

ren. „Wir haben das schon einmal vor Vegetationsbeginn im Frühjahr gemacht, aber da war der Ertragsverlust beim 1. und 2. Schnitt zu groß.“

-do-



Die „FOP“-Lösung gegen ein- und mehrjährige Ungräser inklusive Ausfallgetreide und Quecke



Das effektive Keimhemmungsmittel auf Basis von Maleinsäurehydrazid



Selektiv wirkendes Herbizid gegen einjährige einkeimblättrige Unkräuter, Quecke und FOP-resistente Ungräser



Keimhemmungsmittel zur Gewährleistung einer hohen Lagerqualität

HERBIZIDE

WACHSTUMS-
REGLER



Immer wichtiger: Durchwuchskartoffeln werden sicher bekämpft

Unsere Lösung für Ihre Kartoffeln

www.arystalifescience.de
info@arysta.com

